

Gottesdienst der Evangelischen Kirchengemeinde zum Mitnehmen („worship to go“) gehalten von Pfarrer i.R. Dietmar Schiwy am 9. Sonntag nach Trinitatis, 1. August 2021.

Zur Einstimmung (nach eigenem Bedürfnis eine Mitte zentrieren mit einer Kerze, der Bibel, einem Bild oder einer Blume): Zu dir steh ich auf am Morgen, ruf die Stunden, bitte das Licht, stolpre nach Wasser. Nach dir dürste ich durch den Mittag, Leib bin ich, Seele erleh ich, mit dem Schatten fall ich. Nach dir wälz ich mich in der Nacht – schläfst du? Rühr mich an, dass ich Ruhe finde und zu dir aufstehe am Morgen. Amen. (Psalm 62 nach Huub Osterhuis, Psalmen)

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist einer. Höre, Christenheit, der Ewige, auch unser Gott ist einer in Vater, Sohn und heiligem Geist. Er ist sich treu geblieben, sich und seinem Volk Israel und er bleibt uns treu in Zeit und Ewigkeit. Amen.

EG 503, 1.8.13.14.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.

Ich selber kann und darf nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen, aus meinem Herzen rinnen.

Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fließt, dass ich dir stetig blühe; gib, dass der Sommer deiner Gnad in meiner Seele früh und spät viel Glaubensfrüchte ziehe, viel Glaubensfrüchte ziehe.

Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben. Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben, und Pflanze möge bleiben.

Worte des 62. Psalms :

Gott, du bist mein Gott, den ich suche, nach dir dürstet meine Seele.

Mein ganzer Mensch verlangt nach dir, wie dürres Land, wo es kein Wasser gibt.

So schaue ich aus nach deinem Heiligtum nach dir in deinem Heiligtum, wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.

Denn deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen preisen dich. So will ich dich loben mein Leben lang und meine Hände in deinem Namen aufheben.

Das ist meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Mund loben kann;

Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.

Denn du bist mein Helfer, und unter dem Schutz deiner Flügel frohlocke ich.

Meine Seele hängt an dir; deine rechte Hand hält mich.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herre Gott, erbarme dich. Christe erbarme dich. Herre Gott, erbarme dich.

Gebet:

*Mach neu unser Herz, erhelle unseren Verstand,
dass wir einander halten und beleben. Mach uns zu deiner Gemeinde. Sei die Stimme,
die unser Gewissen weckt - du Ziel unserer Sehnsucht und Grund unserer Freude in
Ewigkeit. Amen.*

Lesung aus der Hebräischen Bibel: 1. Könige 3,16-28

Zu der Zeit kamen zwei Huren zum König und traten vor ihn. Und die eine Frau sprach: Ach, mein Herr, ich und diese Frau wohnten im selben Hause, und ich gebar bei ihr im Hause. Und drei Tage nachdem ich geboren hatte, gebar auch sie. Und wir waren beieinander, kein Fremder war mit uns im Hause, nur wir beide. Und der Sohn dieser Frau starb in der Nacht; denn sie hatte ihn im Schlaf erdrückt. Und sie stand in der Nacht auf und nahm meinen Sohn von ihrer Seite, als deine Magd schlief, und legte ihn in ihren Arm, und ihren toten Sohn legte sie in meinen Arm. Und als ich des Morgens aufstand, um meinen Sohn zu stillen, siehe, da war er tot. Aber am Morgen sah ich ihn genau an, und siehe, es war nicht mein Sohn, den ich geboren hatte. Die andere Frau sprach: Nein, mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene aber sprach: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt. Und so redeten sie vor dem König.

Und der König sprach: Diese spricht: Mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene spricht: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt. Und der König sprach: Holt mir ein Schwert! Und als das Schwert vor den König gebracht wurde, sprach der König: Teilt das lebendige Kind in zwei Teile und gibt dieser die Hälfte und jener die Hälfte. Da sagte die Frau, deren Sohn lebte, zum König – denn ihr mütterliches Herz entbrannte in Liebe für ihren Sohn- und sprach: Ach, mein Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tötet es nicht. Jene aber sprach: Es sei weder mein noch dein; lass es teilen! Da antwortete der König und sprach: Gebt dieser Mutter das Kind lebendig und tötet's nicht; die ist seine Mutter. Und ganz Israel hörte von dem Urteil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten den König; denn sie sahen, dass die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten.

EG 677, 1-3

Die Erde ist des Herrn. Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Drum sei zum Dienst bereit, gestundet ist die Zeit, die uns gegeben.

Gebrauche deine Kraft. Denn wer was Neues schafft, der lässt uns hoffen.

Vertraue auf den Geist, der in die Zukunft weist. Gott hält sie offen.

Geh auf den andern zu. Zum Ich gehört ein Du, um Wir zu sagen. Leg deine Rüstung ab. Weil Gott uns Frieden gab, kannst du ihn wagen.

Verlier nicht die Geduld. Inmitten aller Schuld ist Gott am Werke. Denn der in Jesu Christ ein Mensch geworden ist, bleibt unsre Stärke.

Lesung des Evangeliums aus Matthäus 13,44-46

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker.

Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte sie.

EG 651

Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?

Dass das Leben nicht verging, soviel Blut auch schreit, achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.

Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht. Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.

Freunde, dass der Mandelzweig, sich in Blüten wiegt, bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.

Predigt zu Jeremia 1,4 – 19

Liebe Gemeinde!

Wir hörten heute schon von Geschenken, mit denen man was anfangen kann: Salomo setzt seine Weisheit ein, um Recht zu gestalten. Perlen- und Schatzsucher werden mit einem Fund beschenkt und setzen alles ein, um ihn auch rechtlich abgesichert zu erlangen. Aber was fängt man mit Berufung an? Wann fängt Berufung an? Eigentlich mit der Taufe: So sagen Christen reformatorischer Prägung. „Denn was aus der Taufe gekrochen, das mag sich rühmen, dass es schon Priester, Bischof, Papst sei ...“ (M. Luther). In der Taufe werden Menschen von Gott ergriffen und von ihm in Dienst genommen. Von Gott ergriffen und in Dienst genommen werden – das ist Berufung. Aber evangelikal inspirierte Christen innerhalb und außerhalb unserer Landeskirchen sagen: Ja die Taufe ist wichtig, aber Berufung fängt doch erst an, wenn Jesus mich ruft. Und diesen Ruf nennen sie „Bekehrung“. Den Gedanken einer „Lebensübergabe an Christus“ haben allerdings manche ausgeglaubt, da sie den Einsatz ihrer Gaben und ihre Verantwortung nicht in einem Gehorsamsverhältnis abgeben wollen. Aber ohne eine persönliche Beziehung zu Jesus als Folge einer Bekehrung reiche die Taufe als Berufung nicht aus. Die Konsequenz ist ein Zwei-Klassen – Christentum von Getauften einerseits und dazu nochmals berufenen Christen.

Ein katholischer Kollege, der katholisch in dem Sinn von „all-einig“ und nicht von „alleinig“ versteht, erzählte mir von der Weihe von vier Priestern im Bistum Paderborn und deren Videovorstellung. Sie erzählten, wie sie ihre Berufung zum Priestertum gespürt haben. Er habe sie wie in einer „Berufungsblase“ mit einer Sprache aus einer anderen Welt wahrgenommen, die erst durchlässig werden müsse für die Herausforderungen der Kirche – ich sage der Kirchen- in unserer Zeit. Menschen erfahren ihre Berufung und ringen um ihre Berufung. Interessanterweise geht es bei den von mir genannten Beispielen um Berufungen in einen quasi-hierarchischen bzw. hierarchisch verstandene und hervorgehobene Stufe des Christseins.

Menschen erfahren ihre Berufung und ringen um ihre Berufung – auch heute. Aber heute erfahren Menschen ihre Entrufung und ringen um ihre Entrufung. Sie ringen um ihre Entscheidung aus der Kirche auszutreten. Also nicht Bekehrung als eine neue Stufe des Christseins, sondern Entkehrung als christliche Existenzform. Wenn die einen ihr Bekehrungserlebnis mit Datum und Uhrzeit angeben können, steht für andere das Entkehrungserlebnis datierbar mit dem Termin beim Amtsgericht. Das gibt es in allen Kirchen. Jedoch beobachte ich, dass gerade bei katholischen Christen diese Entkehrung der Institution gilt, nicht aber den Kehraus ihres Glaubens bedeutet. Eine bei Maria 2.0 engagierte Theologin begründete ihren Austritt mit den Worten: „Diese Kirche ist nicht reformierbar. Und ist eine Kirche, die sich nicht reformieren will, noch Kirche? In der Süddeutschen Zeitung äußerte sich der katholische Kirchenrechtler Prof. Lüdecke am Dienstag kritisch über den Reformprozess des „Synodalen Weges“: Die Katholische Kirche verstehe sich als eine unabänderlich stände- und geschlechtshierarchische Religion. Durch die Weihe würden Männer auf eine andere, höhere Stufe gehoben. Die behauptete Gleichheit in der Würde werde nicht in Gleichberechtigung umgewandelt. Den synodalen Weg hätten die Bischöfe bloß als Beratungsgremium, nicht als Entscheidungsgremium zugestanden, um Druck aus dem Kessel zu nehmen. Aber die Täuschung der Hierarchen bestünde darin, einen Dialog vorzutäuschen. Sie betonten die Communio, die Gemeinenschaft von Bischöfen, Priestern und den (sogenannten) Laien. Communio sei ein warmer Begriff, der klinge nach Kachelofen. Hierarchie und Kirchenrecht, das klinge nach Kühlhaus. Das lasse frösteln. Damit keiner friert und alle bleiben werde Hierarchie einfach communio genannt. Das funktioniere, die meisten fühlten sich gewärmt. Ein neuer Stil ändere nichts an den alten und nicht änderbaren Strukturen der Ständekirche.

Liebe Gemeinde, muss man sich1 damit auch in einer evangelischen Predigt auseinandersetzen? Ich meine ja, denn unsere beiden Kirchen sind kommunizierende Röhren. Keine Kirche lebt allein. Und die Schritte aufeinander zu wie die Überlegungen zu einer gemeinsamen Teilnahme an Abendmahl und Eucharistie „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ und den Ökumenischen Kirchentag erfahre ich als ein Geschenk. Und Entrufung und Kehraus und Ausglauben ist auch ein evangelisches Thema.

Lassen Sie uns auf diesem Hintergrund hören die erzählte Berufung des Propheten Jeremia:

Und des HERRN Wort geschah mir: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich aber sprach: Ach Herr HERR, ich taue nicht zu predigen, ich bin zu jung. Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: Ich bin zu jung, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr. Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen. zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen. Und es geschah des HERRN Wort zu mir: Jeremia, was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen Mandelzweig. Und der Herr

sprach zu mir: Du hast recht gesehen; denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich´s tue.

Und es geschah des HERRN Wort zum zweiten Mal zu mir: Was siehst du? Ich sprach: Einen siedenden Kessel von Norden her. Und der HERR sprach zu mir: Von Norden her wird das Unheil losbrechen über alle, die im Lande wohnen. Denn siehe, ich will rufen alle Geschlechter der Königreiche des Nordens, spricht der HERR, dass sie kommen sollen, und ihre Throne setzen vor die Tore Jerusalems und rings um die Mauern her und vor alle Städte Judas. Und ich will mein Gericht über sie ergehen lassen um all ihrer Bosheit willen, dass sie mich verlassen und andern Göttern opfern und ihrer Hände Werk anbeten. So gürtete nun deine Lenden und mache dich auf und predige ihnen alles, was ich dir gebiete. Erschrick nicht vor ihnen, auf dass ich dich nicht erschrecke vor ihnen! Denn ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule, zur ehernen Mauer machen wider das ganze Land, wider die Könige Judas, wider seine Großen, wider seine Priester, wider das Volk des Landes, dass, wenn sie auch wider dich streiten, sie dir dennoch nichts anhaben können; denn ich bin bei dir, spricht der Herr, dass ich dich errette.

Über vierzig Jahre erstreckte sich das prophetische Reden und Handeln des Jeremia nach der biblischen Überlieferung. Der Predigttext ist kein Bericht des Jeremia. Er ist die Erzählung mindestens eines Bearbeiters des Buches und bewusst als Ouvertüre, in der das ganze Buch anklingt an den Anfang gesetzt worden.

Gleich die ersten Worte drücken Intimität und Nähe aus: „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete.“ Das hier verwendete hebräische Wort wird in der Reaktion des Jeremia aufgenommen: Ach Herr, ich weiß nicht zu predigen. Das hebräische Wort „jada“ was in beiden Sätzen steht, kann man mit „erkennen, wissen“ übersetzen. „Erkennt, dass ich Gott bin“ kann es heißen. Aber Abel erkannte seine Frau Eva und Eva bekam einen Sohn. „Erkennen“ übersetze ich mit „vertraut machen.“ Adam machte sich Eva vertraut und sie gebar einen Sohn. „Macht euch damit vertraut, dass ich Gott bin.“ „Erkennen“ als „vertraut machen“ schließt die Tiefe zwischenmenschlicher Identifikation mit ein. „Ich habe mich dir vertraut gemacht, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete.“ Jeremia antwortet: „Ich bin noch nicht vertraut zu predigen“. Diese Berufung vollzieht sich im Dialog. Sie ist ein Gespräch mit uns Menschen. Und Gott nimmt Jeremia die Furcht: „Fürchte dich nicht!“. Er verspricht Begleitung und Errettung. Das Wort wird handgreiflich vermittelt: „Siehe ich lege meine Worte in deinen Mund“. Dieses wirkende Wort ist nicht nur dieser Ausnahmegestalt „Prophet“ anvertraut. Es wirkt auch im Nahbereich unserer personalen Beziehungen. In der personalen Beziehung – unserem Angesprochensein – gründet die Personalität und die Identität des Menschen. Wir sind von Gott gedacht und berufen als Partner und Vollstrecker der teilnehmenden Gotteserkenntnis, auch kritisch handelnd an Völkern und Königreichen, also uns auch kritisch einbringend in das Weltgeschehen, auch bauend und pflanzend, nicht als Befehlsempfänger, sondern als anteilnehmende Subjekte mit Gott verbunden in seiner Geschichte mit Mensch und Natur.

In der Geschichte „Der kleine Prinz“ erzählt Antoine de Saint Exupery wie der kleine Prinz und ein Fuchhs sich vertraut machen. Der kleine Prinz begegnet dem Fuchs und möchte mit ihm spielen. „Ich kann nicht mit dir spielen“ sagte der Fuchs. „Ich bin noch nicht gezähmt.“ „Was bedeutet das `zähmen`“ fragte der kleine Prinz. „Es bedeutet: sich `vertraut machen`.“ sagte der Fuchs. „Vertraut machen?“ „Gewiss“ sagte der Fuchs. „Du bist für mich noch nichts als ein kleiner Knabe, der hunderttausend kleinen Knaben völlig gleicht. Ich brauche dich nicht und du brauchst mich ebensowenig. Ich bin für dich nur ein Fuchs, der hunderttausend Füchsen gleicht. Aber wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Du wirst für mich einzig sein auf der Welt . Und ich werde für dich einzig sein auf der Welt..... Du setzt dich ein wenig abseits ins -Gras. Ich werde dich so verstohlen, so aus dem Augenwinkel anschauen, und du wirst nichts sagen... Aber jeden Tag wirst du dich ein bisschen näher setzen können.“ Nach dem sie sich so gezähmt haben und Freunde geworden sind, sagt der Fuchs: Du darst diese Wahrheit nicht vergessen: Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.“

Ich möchte glauben, dass sich Gott uns auch so vertraut macht. Vioerleicvht brauchen wir ihn zunächst gar nicht. Aber durch Begleitung und Spiel nimmt er uns in unserer Alltagswelt in den Dienst, möchte und wird uns nicht entrufen, auch wenn wir glauben die institutionelle Entrufung durchführen zu müssen.

Die Perikopenordnung lässt den Predigttext an dieser Stelle enden enden (mit dem Vers 10).

Ach, mit dieser Geschichte der Communio zwischen Gott und Jeremia und der vertraut machenden Communio zwischen Gott und uns, ach, da wird uns warm. Das ist wie „Kachelofen“. In den folgenden Versen, da wird es schon um einiges kälter. Schön warm ist ja noch das Bild von dem Mandelzweig. Wahrscheinlich haben wir eine originale Bildung des Propheten selbst vor uns. Der Mandelbaum ist der im Frühling am frühesten blühende Baum. Im Innersten findet sich ein Blütenstern. Vielleicht ist deser Mandelzweig auch ein Hinweis auf Sternenkulte in Israel. Er ist ein „Zeitigreg“, ein Baum der Wachsamkeit, der die Veränderung im Jahreslauf als Erster mitkriegt. Dieser Wachsamzweig steht für das Wachen Gottes über sein Wort. Wachsamkeit beinhaltet Verantwortung. Jeremia ist auch für das Hinauswirken des Gotteswortes verantwortlich. Berufung hat es mit Wachsamkeit und Sensibilität in der Zeit zu tun. Und auch einer Entrufung kann eine wachsame und sensible Beobachtung der Zeit und der Institution der Kirche in der Zeit vorausgehen.

In der zweiten Vision verbreitet sich Kühlhausatmospäre trotz des siedenden Kessels von Norden her. Jeremia soll Krieg und Untergang voraussagen. Die fremden Könige werden sich in die ,Tore Jerusalems setzen.

Das Tor ist Ort des Gereichts. Berufung ist nicht nur warm, sondern die zugemuteten Inhalte der Botschaft gehören dazu und können Kühlhaustemperatur haben. Die Communio mit Gott ist kein bloßer Schutzraum, sondern Beteiligung am ernstesten Ringen Gottes mit der Welt, mit Institutionen in Konflikt und Auseinandersetzung. Vor Auseinandersetzungen um Machtfragen bleiben wir nicht nicht bewahrt, nicht als und berufen oder uns als entrufen Fühlende. Zur festen Stadt, zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer soll Jeremia mit Gottes Hilfe werden. Das

einziges Privileg dieser Berufung ist es, im Konflikt immer wieder mit Gott vertraut zu werden.

Berufung ist so nicht die Privilegierung zu einer weiteren geistlichen Stufe. Berufung ist keine Steigerung der Taufe oder gar erst ihr wirksam werden. Berufung ist nicht die Hierarchisierung von Glaubensverhältnissen. Sie ist - und damit ist Gott - spürbar auch in unserem Nahbereich, in der Solidarität mit anderen Berufenen. Und ich vertraue auch darauf, dass Gott sich uns vertraut macht, auch wenn wir mit unserer Entrufung ringen. Möge Gott uns allen beistehen. Möge Gott denen beistehen, die in ihrem Gewissen nicht ihre Berufung sondern die Entrufung ihrer Kirche (n) als Weg zu Reformen und hierarchieloser Gemeinschaft sehen. Amen.

EG 209

Ich möchte, dass einer mit geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten, kann geleiten. Ich möchte, dass einer mit mir geht.

Ich wart, dass einer mit mir geht, der auch im Schweren zu mir steht, der in den dunklen Stunden mir verbunden. Ich wart, dass einer mit mir geht.

Es heißt, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten, kann geleiten,. Es heißt, dass einer mit mir geht.

Sie nennen ihn den Herren Christ, der durch den Tod gegangen ist; er will durch Leid und Freuden, mich geleiten. Ich möchte, dass er auch mit mir geht.

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen zu richten die Lebendigen und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

EG 678

Wir beten für den Frieden, wir beten für die Welt, wir beten für die Müden, die keine Hoffnung hält, wir beten für die Leisen, für die kein Wort sich regt, die Wahrheit wird erweisen, dass Gottes Hand sie trägt.

Wir hoffen für das Leben, wir hoffen für die Zeit, für die, die nicht erleben, dass Menschlichkeit befreit. Wir hoffen für die Zarten, für die mit dünner Haut, dass sie mit uns erwarten, wie Gott sie unterbaut.

Wir singen für die Liebe, wir singen für den Mut, damit auch wir uns üben, und unsre Hand auch tut, was das Gewissen spiegelt, was der Verstand uns sagt, dass unser Wort besiegelt, was unser Herr gewagt.

Nun nimm, Herr, unser Singen in deine gute Hut und füge, was wir bringen zu Hoffnung und zu Mut. Wir beten für Vertrauen, wir hoffen für den Sinn. Hilf uns die Welt zu bauen, zu deinem Reiche hin.

Fürbitten

Deine Stimme hat uns gerufen, Gott, dein Wort hat uns geschaffen.

In deiner Torheit hast du deinen Namen in unseren Mund, dein Werk in unsere Hände gelegt. Deine Worte in unserem Mund - Anfang der Hoffnung und des Friedens.

Gott, wir bitten, dass wir dich nicht enttäuschen und allein lassen. Immer wenn wir fragen, wie du das zulassen kannst, lassen wir dich allein.

Gott mach uns unserer Berufung gewiss und stärke uns immer gerade dann, wenn andere uns unsere Verantwortung für deine und unsere Kirchen abnehmen wollen.

Wir danken für alle Freude, die wir auch machen können und für alle Hilfe, die auch durch unsere Hände in die Welt kommt.

Wir beten für die Eltern, dass sie ihre Kinder groß kriegen,

für alle Paare, dass sie zusammenhalten, für alle Lebens- und Wohngemeinschaften, die befreundet miteinander leben.

Für alle, die alt geworden sind, dass sie einmal das Leben segnen und um Linderung von Schmerzen und Qualen.

In der Stille nennen wir dir, was uns im Verstand und auf dem Herzen liegt...

Wie Jesus mit dir redetet, so reden wir mit dir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Amen.

EG 272

Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen. Erzählen will von all seinen Wundern und singen seinem Namen. Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen. Ich freue mich und bin fröhlich, Herr; in dir. Halleluja! Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja.!

Gottes Volk auf dem Weg. Niemand ist allein. Mit uns sein Segen. Der „Ich-bin-da“ überall und für alle Zeit. Sein Wort, das trägt und seine Hand, die heilt.

Der gegenwärtig Ewige segne dich und behüte dich.

Der gegenwärtig Ewige lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der gegenwärtig Ewige lege dir sein Angesicht auf und bewahre dich in seinem Frieden. Amen.

